**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 211 (1932)

**Artikel:** Die Bienenfahrt

Autor: Schmid, Emanuel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374886

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Untergeschöß aus, das Lagers und Kellerräume entshält und einen eigenen Eingang an der Front hat. Diese Lösung liegt besonders nah bei Häusern, die auf abfallendem Gelände errichtet sind. Nah verswandt mit diesem Typ ist auch eine walserische Form, bei der jedoch die Küche vorne an Stelle der Nebensstube liegt.

Wir hätten aber eines der wichtigsten Unterscheis dungsmerkmale dieser alemannischen Haussorm von der rätoromanischen Wohnweise vergessen, wenn wir nicht endlich noch betonten, daß hier nicht Mensch und Bieh das gleiche Obdach teilen, sondern Stall und Scheune vom Wohnhaus getrennt sind.

Mehr als einige Linien zu zeichnen, gestattete der Raum nicht. Aber der Zweck des Geschriebenen ist ja nicht, das eigene Suchen und Sehen zu ersetzen, sondern dazu aufzusordern.

## Die Bienenfahrt.

Bon Emanuel Schmid, Schwanden.

Der Aleinhändler Pfefferli hatte in Birrlingen einen Aunden zu besuchen, und da das Geschäft bald erledigt, benützte er die Zwischenzeit, um seinen ehemaligen Schulkameraden Meierhans aufzusuchen. Der war aber gerade am Einfassen eines jungen Bienenschwarms und konnte daher seinem werten Jugendgenossen wenig Red' und Antwort stehen. Immerhin war das Zusehen dieser seltsamen Arbeit auch recht interessant, nur hielt sich Pfefferli als vorsichtiger Mann immer in respekt voller Entsernung. Als die unruhigen Viecher trozdem um seine Ohren summten, hielt er es für geraten, sich zu drücken, zumal die Bahnzeit zur Abfahrt mahnte.

Im Wagenabteil merkte er aber zu seinem Schrecken ein berdächtiges Kribbeln in den Hosen. Ein Stachelstierchen mußte sich trotz aller Vorsicht doch berirrt haben. Die Situation war etwas unheimlich, zumal das Vieh sich immer weiter nach oben bewegte, in der irrigen Hossfnung, da bielleicht einen Ausweg zu finden.

Gine bertrauliche Unterredung mit dem Kondukteur schaffte Kat. Der hinterste Personenwagen war ganz leer, dazu bestimmt, die Marktbesucher von Kirchhosen nach Hause zu bringen. Mit Geld und guten Worten läßt sich ja vieles machen und so durste Psefferli das Abteil für sich allein in Anspruch nehmen behufs einer gehörigen Hoseninspektion. Und da die Fahrstrecke etwas lang war, blieb ihm auch genügend Zeit dazu.

Er entledigte sich da rasch seiner unentbehrlichen Aleidungsstücke, sand aber trop allen Suchens das Arabbeltierchen nicht. Er wendete alle Falten, das Futter; aber umsonst, das unruhige kleine Wesen war nicht zu entdecken. Schon ertönte das Einfahrtsignal der Lokomotive, und so galt es Gile! Aurz entschlossen schüttelte Pfefferli die Hosen zum Wagensenster hinaus, daß sie lustig flatterten, und hoffte, so den unheimlichen Gast zu entsernen.

Da, was war das? — Gin hohes Weichengestell! Die Hosen berfangen sich daran und — weg sind sie, zum Schrecken des Besitzers. — Was nun machen? Die Situation kann sich jeder selber ausmalen, und ein Blick ins Freie ließ erkennen, daß eine Menge Marktsfrauen mit Körben und Paketen der Ankunft des Zugesharrte. — Es mußte rasch gehandelt werden. Ein Verssuch, in die Kockirmel zu schlüpfen und so eine Hose vorzutäuschen, mißglückte. Die Tuchröhren waren zu enge und nur mit Mühe wieder in aller Haft abzusstreisen. Da sieht er seinen Schirm. Wirklich, so ein

Schirm ist ganz samos! Pfefferli drückte sich in die Wagenecke, spannte den Schirm über seine Blößen und legte seine Hönde schützend über das Dach.

Schon stiegen hinten und born Marktleute ein, und stutten nicht wenig, als sie den seltsamen Mann sahen. Sinige meinten, man hätte es mit einem Spaßvogel, andere aber mit einem Verrückten zu tun. Pfefferli hielt sest seinem Schirm und ließ die Leute denken was sie wollten. Als aber der Plat knapper wurde und der Mann immer noch keine Miene machte, seine Narretei zu beenden, kam es zu gegenseitiger Auseinandersetzung in gutem Schweizerdeutsch. Aber Pfesserli kümmerte sich nicht darum und ließ alles unbeantwortet.

Da mußte der Zugführer Ordnung schaffen! Etliche Weiber weigerten sich, in diesem Abteil eine Fahrt zu machen; denn der Mann war doch gewiß nicht bei Trost mit seinem offenen Regenschirm! Die ohnehin merkliche Zugsberspätung erhielt durch diese Störung eine weitere Zugabe, und das machte die Laune der Passagiere nicht besser. Hier konnte nur Gewalt helsen.

Doch der Mann wehrte sich verzweifelt, und als endlich der beschenkte Kondukteur erschien, klärte er ihm den ganzen Sachberhalt auf. Da gab es nun ein Lachen bon allen Seiten, das auch die Reisenden der andern Wagen anlockte. Alles wollte die Ursache erfahren und den seltsamen Fahrgast sehen. Jeder Stiegentritt wurde erklettert, jede Plattform besetzt. Eine Frau anerbot sich, eine am Markt gekaufte Sofe zu beräußern, auf welchen Vorschlag Pfefferli freudig und ohne viel Martten einging. Schnitt, Farbe und Größe spielten dabei keine Rolle mehr. Als es aber ans Zahlen ging, da merkte Pfefferli erst, daß ja sein Geldbeutel in den vermaledeiten Hosen stedte, und aus dem Handel wurde nichts. Die Frau verlangte Barzahlung, ansonst die Hosen ihr Eigentum blieben, was andere auch bermitteln wollten. Das Bahnpersonal drängte zur Absfahrt. Pfefferli blieb immer in gleicher Lage sitzen, während sich die Fahrgäste im schmalen Bang stauten; aber man konnte es ihm nicht übel nehmen.

Bei der nächsten Station sollte der Wagenwechsel stattsinden — und was dann? Pfefferli schwizte. — Da hatte der Zugführer einen glücklichen Einfall. Er holte einen Dienstmantel aus dem Schuppen, und als sämtliche Passagere den Wagen verlassen hatten, konnte auch Pfefferli sich wenigstens anständig kleiden, und so auf dem Stationsbüro auf seine Hosen warten, die er denn auch richtig unbeschädigt mit dem nächsten Zuge

wieder erhielt.

Seitdem haßt er alle Bienen und Wespen, und geht ihnen aus dem Weg, wo er nur immer kann.